

# Jazz entstand einst in den Baumwollfeldern

Im Jahre 1959 wurde der spätere „Cotton Club“ unter dem Namen „Vati's Tube Jazzclub“ im Tiefbunker Grindelhof 89b gegründet. 1961 wurde er von Dieter Roloff übernommen, dem er auch heute noch gehört.

1963 wurde das traditionsreiche Hamburger Jazz-Lokal in „Cotton Club“ umgetauft. Diesen Namen trägt er bis heute. Ein Besuch im „Cotton Club“ ist wie eine Reise in eine längst vergangene Zeit.

Bis 1965 blieb der Cotton Club in diesen Räumen. Dann zog er erstmals, da der Mietvertrag ausgelaufen war. Das neue Domizil wurde das ehemalige Tangorett in der Spaldingstraße (später „Danny's Pan“). Danach ging es weiter in der Paul-Roosen-Straße (St. Pauli).

Weitere Stationen in verschiedenen Hamburger Stadtteilen folgten. Dann wurde 1967 der Hamburger Jazzclub e.V. mit seinen Räumen im Hochbunker Poelchaukamp 10, übernommen. Der „Cotton Club“ hieß sodann „Cotton Club Hamburger Jazzclub e.V.“.

Dort im Hochbunker blieb der „Cotton Club“ bis Anfang 1971. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden nur selten bekanntere ausländische Gruppen verpflichtet, unter anderem die HAGA-W Band aus Warschau und Sammy Rimmington aus England.

Doch fast alle namhaften Hamburger und teilweise auch auswärtige Gruppen spielten im „Cotton Club“. 1971 zog der „Cotton Club“ in die vormalige „Jailhouse Taverne“ am Alten Steinweg 10 (Großneumarkt), wo er sich noch heute im Keller befindet. Von diesem Zeitpunkt an wurden neben bekannten deutschen Bands wie zum Beispiel die Barrelhouse Jazzband aus Frankfurt und die Allotria Jazzband aus München, auch häufiger ausländische Bands verpflichtet.

Außerdem begannen auch einige Gruppen ihre Karrieren im „Cotton Club“, wie zum Beispiel Leinemann mit Gottfried Böttger, Truck Stop und die Bourbon Skiffle Company. An sie alle erinnern heute Erinnerungsfotos, Schnapsschüsse und Zeitungsausschnitte an den Wänden des Clubs.

Im April 2009 feierte der „Cotton Club“ sein 50-jähriges Jubiläum. Er dürfte damit der einzige, zumindest europäische Jazzkeller sein, in dem seit so langer Zeit, fast täglich Jazzgruppen auftreten.

Im „Cotton Club“ sammelte die deutsche Boogie-Woogie-Koryphäe Axel Zwingenberger einst erste Live-Erfahrungen: „1973/74 habe ich dort fast jede Nacht verbracht. Die meisten Leute waren so um die 30, ich war damals 18. Der Club war bodenständig, die Atmosphäre lebte stets von viel Feierlaune. Für mich war das der nächtliche Fixpunkt als Teen, ein sehr guter Platz, um die Szene kennenzulernen.“

Für Zwingenberger war der „Cotton Club“ „der erste Platz, an dem ich traditionellen Jazz live gehört habe, 1971 noch im Bunker“, erinnert sich der Jazz- und Blues-Pianist. „Der Club war und ist immer noch die Heimat jener Jazzfans, die sich nicht um Trends scheren. Er ist so angenehm unaktuell, und gerade das macht seinen Charme aus.“

Und der „Cotton Club“ stehe am ehesten für das, was die „heimliche Jazz-Hauptstadt Hamburg“ ausmache, die Hauptstadt des traditionellen Jazz. Dadurch sei Hamburg so wichtig für die Szene.

Für das Hamburger Jazz-Urgestein Albert „Abbi“ Hübner verbinden sich vor allem mit den Räumlichkeiten nahe dem Großneumarkt jahrzehntelange Erinnerungen. Hübner ist seit 1954 in der Hamburger Jazzszene zu Hause und spielte schon in dem Keller, ehe der eigentliche „Cotton Club“ überhaupt existierte: „Der Laden bedeutet uns viel, weil wir ihn erfunden haben.“

Hübner war 1958 mit seinen damaligen Jailhouse Jazzmen auf der Suche nach einer neuen Spielstätte – und fand sie im Alten Steinweg 10. Über lange Jahre war „Abbi“ Hübner in dem Keller zu Gast. „Da war schon eine Menge los“, erinnert er sich. Man habe zusammengessessen mit Jazzgrößen wie John Lewis (1920-2001), Ken Colyer (1928-1988) oder Kid Ory (1886-1973). Hier habe die Barrelhouse Jazzband aus Frankfurt am Main ihren ersten Auftritt in

Hamburg gehabt, heute die älteste Jazzband Deutschlands.

Im „Cotton Club“ spielte Hübner bis vor etwa zehn Jahren regelmäßig einmal im Monat. Seither ist das Feuerschiff in Hamburger Hafen sein musikalisches Zuhause. „Doch der Cotton Club bleibt nun mal eine der ältesten Einrichtungen in Hamburg“, sagt der 75-Jährige.

Radiomoderator und Jazz-Experte Gerd Spiekermann sieht im „Cotton Club“ eine „deutschlandweit einmalige Einrichtung, weil sie wirklich jeden Tag in der Woche handgemachte Live-Musik bietet. Wo gibt es das sonst noch?“. Spiekermann, beim Sender NDR 90,3 der Mann für Jazz, hat zahlreiche Sendungen in dem Keller gemacht und schätzt dessen gute Akustik für solche Musik.

Fasziniert ist Spiekermann vor allem von den unzähligen Fotos und Autogrammbildern an den Wänden des Clubs: „Das ist Atmosphäre. Es hat immer etwas Großes, wenn Räume Geschichte atmen, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Musiklegenden hier alle über die Jahrzehnte gespielt haben.“

Das ist einfach ein Ort, an dem viele Menschen einen fröhlichen Abend verleben“, sagt Spiekermann in der „Neuen Musikzeitung“.

Der „Cotton Club“ befindet sich bis heute wirklich in einem Keller, was in den 50er-Jahren im noch von Kriegswunden gezeichneten Hamburg als Notbehelf gedacht, schnell zum Markenzeichen „Jazzkeller“ avancierte.

Doch ist der „Cotton Club“ eines nicht, wenn auch der Werbespruch es behauptet: „Hamburgs erster Jazzkeller“, jedenfalls nicht dort, wo er sich jetzt befindet, am Alten Steinweg 10.

1959, im Jahr der Grundsteinlegung des „Cotton Club“, vor mehr als ei-

Pauli) im ehemaligen Luna-Kino.

1967 ging es sogar ein paar Stockwerke hinauf, in den Hochbunker am Poelchaukamp 10. Dort wurde der Hamburger Jazzclub e.V. mit seinen Räumen von Dieter Roloff übernommen, was dazu führte, dass die Spielstätte einige Zeit „Cotton Club Hamburger Jazzclub e.V.“ hieß. Auch hier konnte man ohne Anwohner zu stören, den lautstarken, überwiegend von Hamburger Amateuren nachempfundenen Klängen aus New Orleans lauschen. Und erste internationale Gäste kamen,

wie die Assoziation Hagaw, Spaß-Jazz aus Warschau – „Happy-Jazz zum Happysein“ nannte es die Presse – und aus Großbritannien reiste Sammy Rimmington an, überzeugter Oldtimer aus dem an der Elbe heiß verehrten Ken-Colyer-Kreis. Bis Anfang 1971 blieb man hinter den meterdicken Betonmauern in Winterhude, dann zog der Cotton Club endgültig in die Neustadt an seinen jetzigen Standort am Alten

Wallenstein) haben immer ein volles Haus, wie auch die Skiffle-Auftritte. Regelmäßig präsentiert von der „Cotton Club“ Big Band Musik von Glenn Miller (Jazzfreunden einst ein Grund, schnurstracks das Weiße zu suchen) bis hin zu vertrackten Count-Basie-Arrangements, sowie vom ebenfalls in Hamburg beheimateten Orchester Champagne mit jungen Musikern. Doch auch ganz neue Töne, moderne sogar, sind zu hören,

hard Klußmeier. Für Swinging Hamburg e. V., Förderer des klassischen Jazz, verlas Karin Marciniak die Laudatio. Auszüge daraus: „Wolf-Dieter Roloff hat in ganz persönlichem Einsatz mit seinem Cotton Club dem Jazz in dieser Stadt eine unvergleichlich solide, musikalisch kreativ wirkende Basis gegeben und somit entscheidend dazu beigetragen, dass sich die „Hamburger Jazz Szene“ im Bereich



dargeboten von der Bigband Stintfunk, wie auch purer Combo-Swing der Kleinen Jazzmusik oder von Swing Limited, sowie Virtuosen von Hamburgs jüngster Hot Jazzband, den preisgekrönten Shreveport Rhythm. Yellow Moon sorgt für schweißtreibenden Publikumszulauf durch aktuelle Südstaaten-Musik und Zigeuner-Swing von Tornado Rosenberg lässt keinen Fuß zur Ruhe kommen.

Und selbstverständlich weiterhin Hot Jazz, Dixieland und Ballroom-Swing von den Jazz Lips, Louisiana Syncopators und – wieder zum Leben erweckt – Bruno's Salonband, der Revival Jazzband – sowie von vielen Bands aus dem In- und Ausland. So stehen immer wieder Top-Orchester auf dem Programm, von denen manche dann ob ihres Könnens das verwöhnte Hamburger Publikum überraschen und begeistern. Bereits mehrfach im „Cotton Club“ aufgetreten sind beispielsweise die auch in der hiesigen Regin gut bekannten Swingin' Fireballs aus Bremen, die ihren Besuchern bei jedem Auftritt kräftig einheizen.

Alles geschah, geschieht seit nunmehr über 50 Jahren unter der Obhut des Mannes, der aus der Hand der Kultursenatorin Karin von Welck den „Louis-Armstrong-Gedächtnis-Preis 2009“ von Swinging Hamburg e.V. erhielt: Wolf-Dieter Roloff. „Der Cotton Club steht frisch und aktiv wie eh und je im sechsten Jahrzehnt seines Bestehens. Glückwunsch“, schrieb beispielweise Ger-

des klassischen Jazz zu großer stilistischer Vielfalt entwickeln konnte. Dabei ist besonders die Risikobereitschaft von Wolf-Dieter Roloff hervorzuheben, bislang nicht nur in der Hansestadt wenig bekannte, sondern vor allem auch junge Jazz-Talente durch Auftritte im Cotton Club zu fördern. Durch Wolf-Dieter Roloff und dem von ihm geführten Cotton Club erhielt die Stadt Hamburg deutschlandweit sowie international den Ruf einer Jazzmetropole. Ein „Engagement im Cotton Club Hamburg“ ist zu einem ehrenvollen Prädikat für viele deutsche und internationale Musiker und Bands geworden und trägt dadurch weltweit zum Renommee Hamburgs als lebendige Musikstadt bei.“

Zurück zum „Cotton Club“ und einer Anekdote aus der Geschichte des Jazz-Lokals: Eigentlich waren Mr. Acker Bilk und Ken Colyer zu einem Konzert in die Hamburger Musikhalle gekommen. Doch hinterher ging die Post wenige Straßen weiter im „Cotton Club“ noch einmal richtig ab.

„Als Erstes holten sie sich am Tresen ein Glas Wein und ein Guinness“, erinnert sich Dieter Roloff schmunzelnd. Beidhändig hätten die Jazzer dann so einige Gläser geleert und seien eingehakt irgendwann auf der Bühne gelandet, um bis drei Uhr in der Frühe Musik zu machen. Noch heute schwärzten Gäste von diesem Abend 1973, sagt der Inhaber. Es sei eines der schönsten Erlebnisse in der nunmehr über 50-jährigen Geschichte des Kellers, der damit eines der ältesten ununterbrochen bespielten Jazz-Lokale Europas ist.

Unzählige Bilder und Autogrammfotos an den Wänden des Clubs sind praktisches Roloffs „Gästebuch“. Namhafte in- und ausländische Musiker und Bands gaben sich häufig die Klinke in die Hand. Hier spielten deutsche Bands wie die Barrelhouse Jazzband aus Frankfurt am Main, das Schnuckenack Reinhardt Quintett und die Allotria Jazzband. Gruppen wie Leinemann, Truck Stop und die Bourbon Skiffle Company begannen hier ihre Karrieren. Aber auch ausländische Gruppen waren vertreten: Peanut Hucko, die Harlem Blues & Jazz Band aus den USA, sowie die Monty Sunshine Jazzband, das Pasadena Roof Orchestra sowie Ken Colyer, Beryl Bryden und Mr. Acker Bilk. Wer glaubt, der Keller im Alten Steinweg 10 suche mit seinem Namen das Vorbild im einstigen legendären New Yorker Club, der irrt. „Cotton Club“ verweist auf den Ursprungsort der Musikrichtung: Der Jazz entstand ja einst in den Baumwollfeldern“, sagt Roloff.

Über einen Nachfolger denkt Roloff noch nicht nach. Vieles hänge an persönlichen Beziehungen zu den Bands. „Ich kann niemandem empfehlen, so einen Laden zu übernehmen.“ Das müsse schon „jemand mit Geld“ sein, denn: „Von einem Jazz-Lokal allein kann heute niemand mehr leben.“ Wünschen wir als Jazzfans Wolf-Dieter Roloff also noch viele gesunde Jahre.

Joachim Schnepel